

**Cathleen M. Giustino/Catherine J. Plum/Alexander Vari (Hrsg.), *Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945–1989*, Berghahn Books, New York/Oxford 2013, 284 S., geb., 65,00 €.**

1985 wurde der Dichter Gheorge Ursu inhaftiert, weil er über 40 Jahre lang ein Tagebuch über den Alltag im sozialistischen Rumänien geführt hatte. Die 61 Notizbücher verschwanden im Juni 1990 aus dem früheren Securitate-Archiv und wurden bis heute nicht aufgefunden. Irina Costache, eine der Autorinnen des Sammelbandes „Socialist Escapes“, berichtet von diesem Skandal eher nebenbei, doch wäre er geeignet gewesen, die politische Dimension des Alltags in den sozialistischen Staaten Mittel- und Osteuropas scharf zu zeichnen. Dies geschieht in den zehn Beiträgen des Bandes nur teilweise, die analytische Qualität und die Präzision der Beschreibungen des Alltags sind sehr unterschiedlich.

In ihrem Vorwort berichtet Cathleen M. Giustino, wie sich die Debatten um den Fokus „Socialist Escapes“ entwickelt haben. Zuerst sei die Gruppe von „fun places“ ausgegangen, hätte sich dann eher den Fluchten („getaways“) zugewandt, um schließlich mit dem Begriff „escapes“ auch die staatliche Seite des Entfliehens aus der Alltagsroutine einzubeziehen. In der Tat stellen die Beiträge das Wechselspiel staatlicher Angebote für Freizeit, Urlaub und Unterhaltung und deren Nutzung ins Zentrum der Analyse. Costache beschreibt die Entwicklung eines provisorischen Urlaubsorts, an dem sich Künstler und Intellektuelle aus der Partielite einen unkontrollierten libertären Rückzugsort schufen, ein geduldetes, aber staatlich nicht gefördertes Refugium, das in den 1970er-Jahren dem Massentourismus zum Opfer fiel. Eine ähnliche Entwicklung nahm die touristische Erschließung der abgelegenen polnischen Bergregion Bieszczady, allerdings ausgelöst durch eine staatliche Initiative, die eine sozialistische Form des aktiven Urlaubs implementieren wollte. Patrice M. Dabrowski beschreibt, wie die Region in den 1970er-Jahren im Zuge eines neuen Konzepts von Erholungsurlaub attraktiv wurde und der Staat zugleich an der Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur scheiterte.

Drei Beiträge analysieren die „eigen-sinnige“ Aneignung von solchen staatlichen Erholungsangeboten und konkretisieren damit die mit dem Konzept der „Socialist Escapes“ verbundene Annahme einer Wechselseitigkeit zwischen staatlichem Handeln und individueller Aktivität. Mark Keck-Szajbel untersucht das seit den 1950er-Jahren in Polen offiziell erlaubte und geförderte Trampen, das durch den Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln im ländlichen Raum ausgelöst und von Jugendlichen als Reisen ohne Kontrolle von Autoritäten interpretiert wurde. Die Attraktivität des geförderten Autostopps machte Polen schließlich zu einer beliebten Urlaubsdestination für Jugendliche aus anderen Staaten des sowjetischen Blocks. Ähnlich, aber unter deutlich repressiveren Vorzeichen, entwickelte sich das „Bergringrennen“ in der DDR. Ursprünglich eine Motorsportveranstaltung zog es zunehmend nonkonformistische Jugendliche an, die unter dem Druck von Kontrollen eine Alternative entwickelten und auf einem Zeltplatz ein von Musik und Alkohol geprägtes gemeinsames Wochenende verbrachten, wie Caroline Fricke beschreibt. Alexander Vari schließlich widmet sich der Differenzierung des Budapester Nachtlebens unter den Vorzeichen einer staatlich geförderten Entwicklung der Stadt zu einem auch für westliche Touristen attraktiven Reiseziel. Während die Touristen sich entsprechenden Angeboten in Luxushotels widmen sollten, wurde für die Einheimischen ein Volkspark zum Veranstaltungsort entwickelt, der gleichsam die Grenzen staatlicher Toleranz für jugendliche Musikformen aufzeigte. Als diese Grenzen nach einer Phase der Liberalisierung in den 1970er-Jahren nicht mehr erweitert wurden, tauchten die Nachfolger der Beat- und Rockgeneration in die Cafés und Kulturhäuser der Vorstädte ab. Gemeinsam ist diesen Analysen der Fokus auf die Herausbildung und die Ausdrucksformen jugendlicher Kulturen jenseits der staatlich implementierten Organisationsstrukturen. Sie wurden teils genutzt, aber auch wieder verlassen, wenn sie den Bedürfnissen ihrer Zielgruppe nicht mehr entsprachen. Auffallend dabei ist das periodische Scheitern einer staatlich oktroyierten Vorstellung von

Freizeitgestaltung, deren Ursache im ideologischen und erzieherischen Paternalismus der jeweiligen kommunistischen Staatsparteien lag.

Weitere Beiträge widmen sich den Möglichkeiten kleiner Fluchten aus dem Alltag aus der Sicht der Normalbevölkerung, argumentieren also jenseits der subkulturellen Milieus, die in den bisher besprochenen Aufsätzen dominieren. Aus Giustinos Beitrag zu tschechoslowakischen Schlossmuseen wird deutlich, wie das kommunistische Narrativ des Übergangs zum Sozialismus schlichtweg am Unwillen von Museumsführern und Publikum scheiterte und wie der Staat bei der Implementierung eines solchen Narrativs vor Ort versagte. Fußballfans in Bukarest erfuhren Spiele der von staatlichen Institutionen wie der Armee oder der Securitate organisierten Klubs als Konkurrenz zwischen diesen Staatsbürokratien und, so Florin Poenaru, als Risse in einer vorgeblich einheitlichen Macht. Mary Neuburger schließlich untersucht Publikum und Ferienroutinen in den bulgarischen Ferienorten am Schwarzen Meer. Hier habe sich, im Nebeneinander osteuropäischer und westlicher Touristen, eine Konsumhaltung gezeigt, in der Alkohol und Zigaretten kulturelle Zeichen einer Ferienmoderne waren. Hervorgehoben wird das Interesse des bulgarischen Staats an dieser Art Massentourismus, sowohl als Nachweis eines Konsumsozialismus als auch als Möglichkeit für Deviseneinnahmen. Gerade aus dem letzten Beispiel, ebenso wie aus Variis Beitrag über das Budapester Nachtleben, wird deutlich, wie stark sich die kommunistischen Regimes seit den 1960er-Jahren an westlichen Vorbildern von Tourismus und Konsum orientierten; was allerdings fehlt, ist die westliche Perspektive, also die Untersuchung einer möglichen Attraktivität des Besuchs osteuropäischer Länder. Hier könnten möglicherweise die kulturellen und sozialen Kosten dieser nachholenden Moderne deutlicher gezeigt werden.

Abschließend sei auf zwei Beiträge eingegangen, in denen Durchsetzungsversuche ideologischer Positionen durch die Obrigkeit im Vordergrund stehen. Bei einem Vergleich von Musikfestivals in der DDR und in Polen in den frühen 1950er-Jahren kommt David G. Tomkins zu dem Resultat, dass der Versuch, die kulturpolitische Norm des Realsozialismus durchzusetzen, am Desinteresse des Publikums gescheitert ist, was zu einer größeren Autonomie der polnischen Musikszene bereits vor dem Aufstand von 1956 geführt habe. In ihrer Untersuchung der Mitschurin-Ferienlager für Kinder in der DDR beschreibt Catherine J. Plum die Praxis organisierter Gruppenferienlager mit all ihren Schwierigkeiten in organisatorischer Hinsicht und ihren politischen Zielen, die sie als temporäre Parallelwelt charakterisiert. In den Blick kommt auch die politische Haltung der Betreuer, die zwischen Erziehungsauftrag, Laisser-aller und Disziplinierung schwankte.

Im Vergleich der einzelnen Beiträge wird der massive Wandel der mittel- und osteuropäischen Gesellschaften zwischen den 1950er- und den späten 1980er-Jahren deutlich. Er zeigt sich vor allem in der Auflösung einer politischen und ideologischen Dominanz im Kleinen, sodass gelegentlich der Eindruck entsteht, die unterschiedlichen Fluchten seien das eigentlich Charakteristische im gesellschaftlichen Alltag. Kritisch sei deshalb angemerkt, dass der Begriff „escapes“ teilweise sehr weit gefasst wird und „eigen-sinniges“ Verhalten nicht nur als alltagspraktische Verweigerung, sondern auch als politische Haltung interpretiert wird. Unklar bleibt, wie sich diese Zunahme von „Nischen“ auf die jeweiligen Gesellschaften ausgewirkt hat und inwieweit sie die Auflösung der Regimes 1989 beschleunigte. Die These, dass nicht allein die friedlichen Revolutionen dieses Jahres sondern bereits die zweite Hälfte der 1980er-Jahre karnevaleske Züge getragen habe (Vari, S. 16), ist sympathisch, beschreibt aber wohl nur eine Teilwirklichkeit. Der Band eröffnet ein Untersuchungsfeld, das verdichtet und vor allem vergleichend ausgebaut werden sollte.

*Andreas Ludwig, Potsdam*

#### **Zitierempfehlung:**

Andreas Ludwig: Rezension von: Cathleen M. Giustino/Catherine J. Plum/Alexander Vari (Hrsg.), *Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945–1989*, Berghahn Books, New York/Oxford 2013, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81627>> [19.1.2015].